

Es brodelt im neuen Offspace für junge Kunst

In der ehemaligen Talstation der Hungerburgbahn soll ein Raum für junge Kunst entstehen. Als Erstes eingezogen ins „kiosk“: Nicole Wenigers Vulcania.

Innsbruck – Anfänglich dampft er bloß, schließlich schießt aber glühende Lava empor und der Vulkan bricht aus. In Nicole Wenigers Video ist dieser Vulkan übrigens der Patscherkofel. Seit 2018 geht sie in ihrem Projekt „Vulcania“ dem Mythos nach, dass es unter Innsbrucks Hausberg gewaltig brodelt. In Performances, Videos, einer umfangreichen Publikation und zuletzt gar einem Musikalbum hat Weniger pseudowissenschaftliche Theorien eingeflochten, mit denen sie auch hinterfragt, welchen Fakten heute noch zu trauen ist. Eine Rauminstallation in der Talstation – nicht vom Patscherkofel, sondern von der ehemaligen Hungerburgbahn – ergänzt das Projekt jetzt um eine weitere Facette.

Weniger ist die erste Tiroler Künstlerin im neuen „kiosk“, einem Offspace, der zukünftig junge Kunst zeigen will. Initiiert hat ihn der Verein Talstation rund um Geschäftsführer Thomas Krug, der das Kulturzentrum neben der baufälligen Rotunde, die bis 2010 das Riesrundgemälde beherberg-

te, seit 2018 bespielt. Bereits 2019 entstand das Konzept mit einer ersten Installation. Mit Wenigers Beitrag, der aktuell absolut Corona-konform von außen multisensorisch zu erleben ist, möchte man das „kiosk“ als neuen Raum etablieren, so Krug.

Zeigen möchte er im „kiosk“ vor allem junge, heimische Künstlerinnen und Künstler, die in klassischen Galerieräumen nicht unterkommen. Wer das Programm entwerfen wird, ist bis dato nicht klar. Ob wie bei anderen Offspaces, etwa im Kubus vor dem Landestheater (geleitet von „Reich für die Insel“) oder im bereits wieder geschlossenen Space Nouvelle in der Bürgerstraße (geleitet von Kunsthistorikerin Anna Fliri), das „kiosk“ Zwischennutzung bleibt, steht noch offen: Bis Februar 2022 darf der Verein Talstation „Kiosk“ und Kulturzentrum in jedem Fall bespielen. Aktuell mit Kunst und Online-Formaten. (bunt)

Kiosk. Kulturzentrum Talstation, Rennweg 41, Innsbruck.



Von außen ist die multimediale Rauminstallation aktuell einsehbar. Nicole Weniger arbeitet schon seit 2018 an ihrem Vulcania-Projekt. Foto: Weniger



Gergő Bánkúti mag Kinder und Kinder mögen ihn. In Innsbruck hat der gelernte Maler sein Faible für Ton als Werkstoff entdeckt. Foto: Rudy De Moor

Ein Fischer im Pool verblässender Erinnerungen

Als erster „artist in residence“ des bilding hat der junge ungarische Künstler Gergő Bánkúti sein Atelier nach Innsbruck verlegt.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Dass Gergő Bánkúti Kinder mag und sie ihn mögen, sieht man auf den ersten Blick, wenn man den jungen ungarischen Maler, Grafiker und Keramiker im Innsbrucker bilding sieht. Wo in der 29-Jährige als erster „artist in residence“ der großartigen Innsbrucker Kunst- und Architekturschule sein Atelier übersiedelt hat. Um hier an seiner Kunst genauso wie mit den jungen TeilnehmerInnen der unterschiedlichen Workshops zu arbeiten.

Ein Tun, bei dem nicht nur die Kinder, sondern auch er sehr viel lerne, sagt der Buda- pester Absolvent der Universität der Schönen Künste, der soeben mit dem Derkó Award den wichtigsten ungarischen Staatspreis für Künstler unter 35 gewonnen hat. Verbunden mit einem einjährigen Arbeitsstipendium von 400 Euro pro Monat und einer Ausstellung

in der Kunsthalle Budapest. Wo Gergő Bánkúti jene Arbeiten zeigt, die in den vergangenen Monaten hier in Innsbruck entstanden sind.

Neben wunderbar leichtfingrig hingeschriebenen kleinen Tuschzeichnungen auch Keramiken. Auf den Geschmack, mit Ton zu arbeiten, ist er durch die Teilnahme an dem im vergangenen Sommer in Innsbruck ausgetragenen Internationalen Bildhauersymposium gekommen, wo Gabriela Nepo seine von ihm hochgelobte „Lehrerin“ war, von der er alles Notwendige im Zusammenhang mit dieser ihm bisher komplett fremden Technik gelernt habe.

Um sich als Ausdrucksmöglichkeit herauszustellen, die Bánkúti sehr entspricht. Ist er doch ein Erzähler von Geschichten, in denen Reales und Irrreales auf oft surreale Weise miteinander verbunden ist. Wenn Gedanken Gestalt annehmen, Reales transformiert

wird zu oft eigenartig zwittrig Vieldeutigem. Symbole, die der Künstler der heimatischen Volkskunst und religiösen Devotionalien genauso entlehnt wie diversen archaischen Mythologien. Ein ins Hier und Jetzt geholt Tun, das allerdings spielerisch, bisweilen fast naiv daherkommt, aufgeladen mit viel Ironie und hintergründigem Humor.

„Mein Hauptinteresse gilt der Erforschung des Erinnerns, dem Verblässen von Gefühlen“, sagt Gergő Bánkúti. Um Relikte von gestern dem Vergessen zu entreißen, indem er sie in einen völlig neuen Kontext stellt. In Keramik, aber, abhängig vom jeweiligen Thema, auch malend und mit Tusche zeichnend. Denn eine grundsätzliche Offenheit kennzeichnet die Persönlichkeit und Arbeitsweise des jungen Ungarn, der sich in Innsbruck überaus wohl fühlt, hier schon viele Kontakte geknüpft hat. Auch an das Arbeiten sozusagen in

der Auslage des bilding hat er sich inzwischen gewöhnt, wenn es auch anfangs schon etwas „strange“ gewesen sei, um diese Ausgesetztheit inzwischen fast schon zu genießen.

Ende Juni läuft sein Jahr als „artist in residence“ des bilding ab, er wird diesem allerdings auch im kommenden als wichtiger Mitarbeiter im regulären Programm erhalten bleiben. In einer Ausstellung, von der allerdings noch nicht feststeht, wann und wo sie stattfinden wird, wird Gergő Bánkúti Bilanz über sein erstes Innsbruckjahr legen.

Dass ein weiterer artist/eine artistin Bánkúti folgen wird, steht fest. Die Ausschreibung dazu läuft noch bis Ende März und das Interesse von Künstlern und Künstlerinnen praktisch aus aller Welt sei riesig, sagt bilding-Geschäftsführerin Monika Abendstein. Wer das Rennen macht, wird eine Jury entscheiden.

Ein Stück, das zur Waffe wird

„Weißes Kaninchen, rotes Kaninchen“ von Nassim Soleimanpour aus dem Salzlager Hall.

Hall i.T. – Nicht nur das Publikum, sondern auch der Schauspieler selbst wurde hier von einem Stück überrascht. Performer Frank Willens war am Samstagabend bei der Tirol-Premiere des Stückes „Weißes Kaninchen, Rotes Kaninchen“ selbst so manches Mal verduzt über die Anweisungen, die er dem Text entnahm. Im Auftrag des Osterfestivals wurde die Aufführung live aus dem Haller Salzlager übertragen.

NassimSoleimanpoursStück ist eine experimentelle Fabel: Für das Solo-Stück wurde auch in Hall nicht geprobt, kein Regisseur war anwesend. Nur Willens, der Text des Autors und das Festivalteam. Auf



Immer wieder holte sich Frank Willens nach den Anweisungen des Texts Anwesende aus dem Team auf die Bühne. Screenshot: facebook/osterfestivaltirol

der Bühne las Willens den Text zum ersten Mal. Er führte ihn durch Sketche, brachte ihn dem Autor und schlussendlich sogar sich selbst näher.

Das Publikum ließ der Text in sich ziehenden Passagen mitunter misstrauisch zurück. Ständig deuten Anweisungen auf ein bestimmtes Ende hin,

das sogar lebensgefährlich sein könnte. Ein Stück, das zur Waffe wird, wenn man denn daran glaubt.

In über 100 Theatern weltweit ging „Weißes Kaninchen, rotes Kaninchen“ in den letzten 24 Stunden über die Bühne. Obwohl mit demselben Text, entwirft der Schauspieler das Stück mit seinem Tun stets neu. In Tirol hat das bis auf einige technische Probleme mit dem Stream gut funktioniert. Deshalb hoffen die Organisatoren auf eine baldige Wiederaufnahme mit Publikum, sobald es möglich ist: eine Wiederaufnahme, die dann wieder ganz ein neues Stück sein wird. (bunt)

Piero Bordin: 1947–2021

Wien – Der Theatermacher Piero Bordin, Gründer und Leiter des Welttheaterfestivals „Art Carnuntum“, ist am Freitag im Alter von 73 Jahren gestorben. Bordin war am Begräbnis seiner Schwiegermutter

am Wiener Zentralfriedhof mit einem Herzinfarkt zusammengebrochen und ist in der Folge in einem Wiener Spital gestorben. 2017 wurde ihm der Berufstitel Professor verliehen. (APA)

TT-Club-Skiwochen

50% Ermäßigung

Stubai Gletscher

gültig von 19. bis 21. März 2021

club.tt.com

tt club

Tiroler Tageszeitung